



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

„Europa wächst nicht aus Verträgen, es wächst aus
den Herzen seiner Bürger oder gar nicht.“

Klaus Kinkel, Bundesaußenminister von 1992-1998, vor
der 47. UN-Generalversammlung am 23. September 1992

3/2017

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

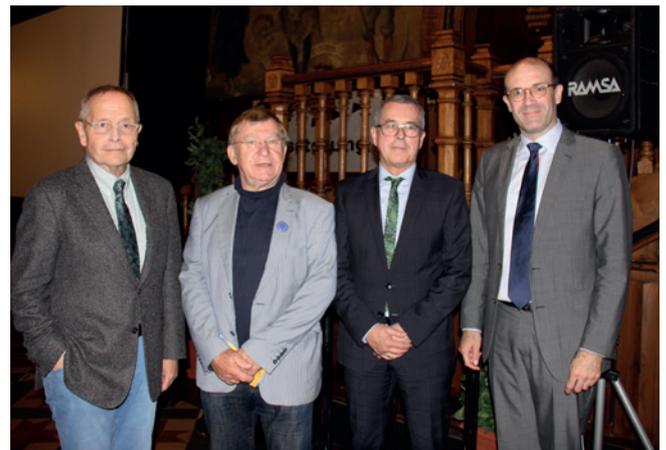
die Göttinger Akademie hat sich vor einiger Zeit vorgenommen, verstärkt gesellschaftsrelevante Themen aufzugreifen und der Öffentlichkeit dazu fundiertes Hintergrundwissen zu vermitteln. So intensiv wie in diesem September hat sie diese Absicht allerdings noch nie umgesetzt: Innerhalb von acht Tagen konnten Interessierte elf Vorträge von namhaften Experten besuchen, die sich zum einen mit Europas Zukunft und zum anderen mit den Auswirkungen der Digitalisierung befassten.

Die 13. Akademiewoche „Zeit für ein neues Europa?“ gehörte zu den am besten besuchten Vortragsreihen ihrer Art. Insgesamt rund 500 Besucher waren an den vier Abenden in das Alte Rathaus gekommen. Zuhörer haben die Gelegenheit genutzt, um mit den Referenten engagiert und durchaus kontrovers zu diskutieren. Die Tagung „Digitalisierung. Privatheit und öffentlicher Raum“ fand in kleinerem Rahmen statt, doch die Vorträge der Fachgrößen aus dem In- und Ausland werden publiziert und damit ebenfalls der Öffentlichkeit zugute kommen. Außerdem handelte es sich um eine Tagung mit einem besonderen Format. Angenehme Lektüre wünscht

Ihre AdW
www.adw-goe.de

Zeit für ein neues Europa?

13. Göttinger Akademiewoche mit 500 Besuchern



Eröffnung der Akademiewoche mit Thomas Schmid, Bürgermeister Ulrich Holefleisch, Akademiepräsident Andreas Gardt, Frank Schorkopf (v. li.)

GÖTTINGEN. Europa ist in Bewegung, und das versetzt uns zwangsläufig in Unruhe. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat daher ihre 13. Göttinger Akademiewoche vom 18. bis 21. September diesem Thema gewidmet und mit der Vortragsreihe vier Abende hintereinander zwischen jeweils 110 und 130 Besucher in das Alte Rathaus gelockt. Die Veranstaltung fand auch in diesem Jahr in Kooperation mit der Stadt Göttingen statt. Bürgermeister Ulrich Holefleisch eröffnete als Hausherr den ersten Abend mit einem bewusst emotionalen Bekenntnis: „Ich liebe Europa“, sagte er mit viel Nachdruck und dankte der Akademie für das interessante und anspruchsvol-

le Programm. Akademiepräsident Prof. Andreas Gardt versprach daraufhin in seinem Grußwort und in Hinblick auf die andere Akademie-Vortragsreihe *Varieties of Europe* mit einem Augenzwinkern: „Wir werden Sie beim Thema ‚Europa‘ solange auf dem Laufenden halten, bis wir die Probleme gelöst haben.“

Die Akademiewoche wurde von der „Arbeitsgruppe Europa“ der Göttinger Akademie konzipiert, zu der die Mitglieder Prof. Kilian Bizer, Prof. Andreas Busch, Prof. Renate Ohr, Prof. Frank Schorkopf und Prof. Stefan Tangermann zählen. Allesamt selbst Europa-Experten, führten sie in die jeweilige Veranstaltung ein und moderierten die



Das Thema „Europa“ sorgt für wechselhafte Stimmungen: die Referenten Thomas Schmid, Peter Graf Kielmansegg, Jürgen Trabant und Luuk van Middelaar (v. li.)

Diskussionen zwischen Bürgerinnen, Bürgern und Referenten im Anschluss an die Vorträge.

Den Auftakt machte der Publizist Thomas Schmid. Der ehemalige Chefredakteur und Herausgeber der „Welt“-Gruppe hatte im Herbst 2016 das Buch „Europa ist tot, es lebe Europa. Eine Weltmacht muss sich neu erfinden“ veröffentlicht. In seinem Vortrag warb er für die Europäische Union (EU) als „gutes Unternehmen“, sprach sich aber im Wesentlichen dafür aus, dass weniger Europa mehr Europa sei. „Wenn es in der EU knirscht, dann weil es zu weit getrieben wurde“, bemängelte er und stellte obendrein fest: „Der Euro hat Europa nicht vereint, sondern gespalten.“ Erfolgreich sieht er die EU überall dort, wo auf sachlicher Ebene zusammengearbeitet werde. Entsprechend forderte Schmid eine Rückbesinnung der EU auf das Subsidiaritätsprinzip. Die jüngsten Reformideen des Kommissionspräsidenten Jean-Claude Junckers hält er folglich für „geradezu abenteuerlich“.

Eine Zerreißprobe für die EU stellt für Schmid der Ost-West-Konflikt dar, was er am Beispiel Polens verdeutlichte. Das Land wollte endlich die „Won-

nen des souveränen Nationalstaates genießen“, nun fühle es sich von der EU reglementiert. Mit der Weigerung, Flüchtlinge aufzunehmen, begehe Polen einen klaren Rechtsbruch. Doch wie könne die EU damit umgehen? Schmid rät, das Verhalten des Landes nicht nur unter moralischen Gesichtspunkten zu beurteilen. Mit Blick auf Ungarn bedauerte er, dass es bisher von Seiten der EU noch keinen ernsthaften Versuch zu einem Gespräch gegeben habe. Insgesamt aber sieht er die Gemeinschaft in einem besseren Zustand als noch vor einigen Jahren. Denn Donald Trumps Nationalismus habe wieder zu einer höheren Wertschätzung der Union geführt, zugleich hätten die Institutionen der EU bei ihren Integrationsbestrebungen einen Gang heruntergeschaltet. „Die EU ist historisch etwas Neues, daher ist es wichtig, dass sie langsam voranschreitet“, meint Schmid.

Um einiges kritischer beurteilt Peter Graf Kielmansegg die aktuelle Lage der EU. Er diagnostizierte nicht nur ein Stocken des Integrationsprozesses, sondern eine Krise, die das ganze Projekt infrage stelle. Der Wendepunkt nach einer anfänglichen Erfolgsgeschichte ist für den emeritierten Pro-

fessor für Politikwissenschaft mit dem Scheitern des Verfassungsvertrages 2005 erreicht worden. Für die Krise verantwortlich macht Kielmansegg „die Illusion, dass eine Erweiterung und Vertiefung der EU zugleich zu haben ist“. Das Schengen-Abkommen habe den Stresstest des Migranzzustroms nicht bestanden, und die Währungsunion befinde sich in einer „kritischen Schwebelage“. Der Preis für die Rettung der Währungsunion – ein Kreditprogramm in historisch einmaliger Größenordnung und eine extrem expansive Geldpolitik der Europäischen Zentralbank – sei eine „Art von Notstandsregime“. „Die Rettung des Euros ist wichtiger als Rechtstreue“, leitet er daraus ab. Einen Weg zurück aus der Währungsunion scheint Kielmansegg politisch kaum denkbar. Dabei betrachtet er weniger Griechenland, sondern vor allem Italien als Problemfall.

Zur Lösung der Krise darf es – das sieht Kielmansegg wie sein Vorredner Schmid – keinesfalls eine immer engere Union geben. Er rät vielmehr zu einem befristeten Aktionsverbund bei bestimmten Aufgaben. Den europäischen Bundesstaat als Ausweg zu propagieren, wäre für ihn fatal: „Dieser Versuch



Peter Graf Kielmansegg (re.) im Gespräch mit Moderator Andreas Busch und Renate Ohr vor dem Vortrag und in der Diskussion mit den Besuchern danach



würde in einem Desaster enden.“ Die Bürger nähmen die Integration schon jetzt als Prozess wahr, der sich ihrer Steuerung komplett entziehe.

Mit der Frage, ob die europäischen Sprachen für die Europäische Union eher Fluch oder Segen sind, befasste sich Jürgen Trabant, der zuletzt von 2008 bis 2013 Professor für Europäische Mehrsprachigkeit an der Jacobs University in Bremen war. Er wies darauf hin, dass es 24 Amtssprachen in der EU gebe und die Gemeinschaft diesen Sprachen auch einen Wert beimesse, was sich nicht allein in dem teuren Übersetzerdienst zeige. Andererseits sei die Vielfalt natürlich auch eine „kommunikative Katastrophe“. Das habe dazu geführt, dass wichtige Diskurse in Europa inzwischen auf Englisch geführt würden. Die globale Verbreitung des Englischen – Trabant spricht von „Globalesisch“ – betrachtet er aber nun mit Sorge, denn die Befürworter dieser Bewegung sähen Sprache als reines Kommunikationsmittel. Für Trabant hingegen gehören Weltanschauung, Kultur und Sprache zusammen. „Neue Arten zu denken und zu empfinden – das ist es, was wir mit einer neuen Sprache ebenfalls erlernen“, sagte er. Darüber hinaus warnte er vor einer Spaltung der Gesellschaft, da sich die Elite von der Nationalsprache entferne. Er kritisierte auch: „Wer heute

Englisch als Muttersprache spricht, bekommt leichter Jobs.“ Als Mittel gegen die Übermacht des Englischen plädiert er für eine „ehrgeizige Mehrsprachigkeit“, zu der neben der Muttersprache und des Englischen mindestens eine weitere Sprache gehören sollte. „Sprachen sind wichtige und kostbare Produkte des menschlichen Geistes, ihr Verlust wäre mit dem Verlust von Kathedralen zu vergleichen.“

Die Akademiewoche endete mit politisch-philosophischen Ausführungen von Luuk van Middelaar, der als Professor für EU-Recht und Europastudien an den Universitäten von Leiden und Louvain lehrt und von 2010-2014 der führende Redenschreiber und ein enger Vertrauter des Europäischen Ratspräsidenten Herman Van Rompuy war. Van Middelaar stellte zunächst fest, dass das „?“ aus dem Titel der Akademiewoche „Zeit für ein neues Europa?“ gestrichen werden könne, um dann fortzusetzen: „Das neue Europa muss schützen, improvisieren und Widerspruch zulassen“.

Europa sei bisher sehr offen gewesen, es habe eher die „Bewegungsfreudigen“ im Blick gehabt und dabei die „Sesshaften“ vernachlässigt. „Wir haben nie an ein Europa als Zuhause gedacht“, stellte er fest, das habe zu einem Aufstand der Anti-EU-Wähler geführt. Zu dem neuen Gedanken ei-

nes schützenswerten Zuhauses gehört für van Middelaar, dass sich die EU die Verantwortung für die Außen Grenzen teilt. Nach seinem Empfinden nehmen die europäischen Regierungschefs das Thema inzwischen auch auf. Ebenso wichtig erscheint es ihm, dass Europa lerne, mit unerwarteten Situationen schnell umzugehen. „Was tun, wenn ein Mitglied der EU pleite zu gehen droht und man nur 48 Stunden Zeit zum Handeln hat?“ Europa sei ein Club unberechenbarer Demokratien, der auch weiterhin für Überraschungen sorgen werde. Aus Notlagen bildeten sich nun institutionelle Formen, wobei der Europäische Rat bei der Ereignispolitik an vorderster Front stehe. Zudem sei Deutschland in den vergangenen zehn Jahren immer mächtiger geworden. „Berlin prägt die europäische Politik mehr, als Sie sich vielleicht bewusst sind“, gab van Middelaar zu bedenken.

Zuletzt sprach er sich für eine Opposition innerhalb der EU aus. In Brüssel müsse mehr Widerspruch zugelassen werden, sonst würde sich eine Opposition außerhalb der EU bilden. Kritiker wie Alexis Tsipras oder Victor Orban machten für ihn deutlich, dass es eine Wahl gebe. „Dissens ist nötig für Dynamik“, sagte van Middelaar und eröffnete damit eine lebhafte Diskussion mit der Zuhörerschaft. alo

Akteure der Akademiewoche:

Oben: Jürgen Trabant mit Renate Ohr und Luuk van Middelaar mit Frank Schorkopf (von li.).

Unten: Andreas Busch, Besucher, Kilian Bizer (von li.)

Fotos: alo



„Digitalisierung endet erst mit der Energiekrise“

Tagung einmal anders: interdisziplinär, pointiert und öffentlich



Teilnehmer und Organisatoren, Gabriel und Gardt, Albrecht und Lauer, Loxen (v. li.)

GÖTTINGEN. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat am 26. September in der Alten Mensa in Göttingen eine öffentliche Tagung veranstaltet, die in mehrfacher Hinsicht „unüblich“ war, wie es Akademiepräsident Prof. Andreas Gardt bezeichnete. Zum Thema „Digitalisierung. Privatheit und öffentlicher Raum“ waren nicht nur, wie gewöhnlich, Experten einer, sondern zahlreicher Disziplinen aus dem In- und Ausland angereist. Und auch das Format der Tagung war eher unkonventionell; Gardt hatte sich dazu von einer Veranstaltung bei der British Academy in London inspirieren lassen. Es verlangt den Referenten in kurzer Zeit eine pointierte Darstellung ihres Themas ab und setzt den Schwerpunkt auf die Diskussion im Anschluss. Wirklich ungewöhnlich an diesem Tagungs-Experiment war allerdings seine Entstehungsgeschichte: Der Anstoß kam von Ministerpräsident Stephan Weil. „Als Politiker hat er mit der Digitalisierung in allen Lebensbereichen auf einen Schlag zu tun“, erläuterte Gardt. Weil habe daraufhin der Akademie den Vorschlag gemacht: „Machen sie etwas zum Thema Digitalisierung, und ich komme.“ Die Entwicklung in Niedersachsen habe dann allerdings seine Pläne zunichte gemacht. „Seien Sie sicher, er wäre lieber hier, als in Hannover

die Neuwahlen vorzubereiten“, sagte Gardt. An der Vorbereitung der Tagung waren von Göttinger Seite maßgeblich die Akademiemitglieder Andreas Busch, Stefanie Dehnen, Gerd Hasenfuß und Gerald Spindler beteiligt.

Das inhaltliche Spektrum war immens, und der Einführungsvortrag von Markus Gabriel, Professor für Erkenntnistheorie an der Universität Bonn, dafür die passende Einstimmung. Er befasste sich nicht nur philosophisch mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft, der Frage, was künstliche Intelligenz ist und der Topologie des menschlichen Geistes, sondern erklärte die Digitalisierung auch zu einem unumkehrbaren Prozess, der erst physikalisch ans Ende kommen werde, nämlich durch die Energiekrise. „Die Digitalisierung verschlingt Unmengen an Energie“, stellte er klar und wies darauf hin, dass unser Gehirn schließlich weniger Energie verbrauche als ein handelsüblicher Computer.

Von Dr. Urs-Vito Albrecht, Privatdozent an der Medizinischen Hochschule Hannover, erfuhren die Teilnehmer, wo die Gefahren beim elektronischen Austausch von Gesundheitsdaten lauern. Prof. Gerhard Lauer, Professor für Digital Humanities an der Universität Basel, zeigte auf, warum das

Internet dazu führe, dass die Zahl der Aktivitäten in der Kunst exponentiell steige. Der Geschäftsführer des IT-Dienstleistungsunternehmens SerNet GmbH in Göttingen, Dr. Johannes Loxen, führte aus, wie die Digitalisierung den mittelständischen Unternehmen Flexibilität gibt und nimmt. Mit der „Datenangst“, wo sie begründet ist und wo eher nicht, befasste sich der ehemalige „Chief Scientist“ von Amazon, Prof. Andreas Weigend, der nun an der University of California at Berkeley lehrt. Die Soziologin Dr. Jasmin Siri von der Universität München legte dar, vor welchen Herausforderungen die Politik infolge einer durch die neuen Medien fragmentierten Öffentlichkeit steht. Und der Rechtswissenschaftler Prof. Karl-Heinz Ladeur von der Universität Hamburg erläuterte, was nötig sei, um in Zukunft auch gegen Rechtsverstöße im Internet vorgehen zu können. Die Vorträge sollen publiziert werden – und ein Exemplar dann auch an Stephan Weil gehen, unabhängig davon, wie die Wahlen ausfallen. Wenn die Lektüre so ist, wie die Veranstaltung selbst, könnte er damit nachträglich von dem Ereignis profitieren. Ein Teilnehmer sprach zum Abschluss jedenfalls von einer der „intensivsten, informativsten, entspannend-spannendsten Tagungen“, die er seit langem erlebt habe. alo



Loxen mit Spindler, Weigend, Ladeur und Siri (v. li.)

Fotos: alo

Währungsgemeinschaft sollte Ein- und Austritte erlauben

Varieties of Europe: Hans-Werner Sinn stellt Programm für die Neuordnung der EU vor



Hans-Werner Sinn, Renate Ohr und Andreas Gardt vor der Veranstaltung im Adam-von-Trott-Saal (v. links)

Foto: Christoph Mischke

GÖTTINGEN. Im Rahmen der Vortragsreihe *Varieties of Europe* der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat Hans-Werner Sinn, Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität und ehemaliger Präsident des Instituts für Wirtschaftsforschung München (ifo), am 5. Juli über sein „Programm für die Neuordnung der EU“ gesprochen. Vor mehr als 300 Besuchern im überfüllten Adam-von-Trott-Saal der alten Mensa am Wilhelmsplatz forderte Sinn dringend ein Umdenken in der Europapolitik. Geschehe dies nicht, drohe ein Scheitern Europas. Sinn beklagte vor allem zwei Entscheidungen im „schwarzen Juni“ des vergangenen Jahres: das Brexit-Votum und das Urteil des Europäischen Gerichtshofs zur Rettungspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB).

Er erläuterte kurz die Gründe, die zu den Krisen in der Eurozone geführt hätten, und zeigte auf, welche Probleme und Risiken durch den Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union – nicht nur für Großbritannien selbst, sondern auch für die EU – entstehen könnten. Außerdem kritisierte er die Flüchtlingspolitik: Freie Migration innerhalb der EU und

eine unbeschränkte Willkommenskultur für Migranten aus Nicht-EU-Ländern in Verbindung mit großzügigen Sozialsystemen, insbesondere in den westlichen EU-Staaten, bildeten ein unlösbares Spannungsfeld. Seine Quintessenz: „Europa ist bei der Vergemeinschaftung des Geldes deutlich zu weit vorangeschritten, beim Aufbau einer gemeinsamen Architektur für die Sicherung von Frieden und Wohlstand hinkt es hingegen weit hinterher.“

Als Reformvorschläge nannte der Ökonom zunächst die sogenannte „atmende Währungsunion“, die geregelte Ein- und Austritte bei der Währungsgemeinschaft erlaube: „Länder, die ihre Wettbewerbsfähigkeit verloren haben, können den Euro verlassen, um sie durch eine Abwertung wieder zu erlangen.“ Des Weiteren wandte sich Sinn vehement gegen eine Transferunion und forderte stattdessen eine Konkursordnung für Staaten, inklusive einer möglichen Insolvenz. Durch das Risiko eines Staatsbankrotts wären die Kapitalmärkte wieder restriktiver mit der Kreditvergabe und würden damit die Kreditaufnahme der bisherigen Schuldenländer sicherer beschrän-

ken als es die vorhandenen Schuldenpakte (Stabilitäts- und Wachstumspakt, Fiskalpakt) je schafften. Damit verbunden ist seine Forderung, dass die EZB nur noch Staatspapiere erwerben dürfe, die erstklassig besichert seien. Damit solle eine Sozialisierung der Haftung für ausgegebene Staatspapiere, wie sie durch die derzeitige EZB Politik bewirkt werde, vermieden werden.

Lösungsvorschläge bot Sinn auch für das Thema „Migration“ an. Er betonte die Vorteile der Freizügigkeit innerhalb der europäischen Gemeinschaft, wollte aber Sozialtourismus vermeiden durch ein sogenanntes Heimatland- statt Gastlandprinzip für bedürftige EU-Bürger. Damit wäre nach seinem Bekunden vermutlich auch ein wichtiger Grund für das Brexit-Votum beim britischen Referendum weggefallen. Bezüglich des Umgangs mit Asylbewerbern aus Nicht-EU-Staaten plädierte er für klarere gemeinsame Regelungen und Vorgehensweisen. Hierfür müsste allerdings die Außengrenzsicherung der Union eindeutig als EU-Aufgabe wahrgenommen werden.

Renate Ohr

Akademientag zur Reformation und ihrer Wirkung

Rund 700 Besucher / Göttinger Akademie präsentiert zwei Forschungsprojekte

HEIDELBERG. „Umbruch, Aufbruch, Vielfalt – Die Reformation und ihre Wirkungen“ – dies war das Thema des diesjährigen Akademientages am 7. Juli in der Universität Heidelberg. Rund 700 Besucherinnen und Besucher diskutierten mit namhaften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Fragen zur Vielfalt und Einheit der Reformation in Deutschland, Europa und weltweit. Der Akademientag ist eine Gemeinschaftsveranstaltung der acht deutschen Wissenschaftsakademien; dieses Mal hatten die Heidelberger Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz die Federführung. Eröffnet wurde der Akademientag von der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Johanna Wanka. Die Göttinger Akademie beteiligte sich personell an einer Diskussionsrunde und präsentierte zwei Forschungsprojekte. Akademiepräsident Prof. Andreas Gardt moderierte die Diskussion „Luther und die deutsche Sprache“. Anja Lobenstein-Reichmann, Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft sowie Leiterin des Göttinger Forschungsvorhabens „Frühneuhochdeutsches Wörterbuch“, und der Kirchenhistoriker Prof. Albrecht Beutel befassten sich in dieser Runde mit den Fragen, wie sehr der Reformator die deutsche Sprache geprägt habe, wo die deutsche Sprache heute ohne ihn



Höhepunkt des Akademientages: die Abendveranstaltung in der Alten Aula der Heidelberger Universität

stünde und welche gesellschaftlichen und religiösen Erkenntnisse über Luthers Texte transportiert würden. Die Leibniz-Edition, ein interakademisches Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, belegte an ihrem Stand, wie sich der Universalgelehrte Leibniz intensiv um die Heilung der konfessionellen Spaltung, nicht nur zwischen Katholiken und Protestanten, sondern auch zwischen Lutheranern und Calvinisten bemühte. Am Stand des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs konnten die Besucher über das Grundlagenwerk einen Eindruck von einer Epoche

bekommen, in die Ereignisse wie die Erfindung des Buchdrucks, die Reformation und die Entdeckung Amerikas fallen und deren soziale, ökonomische und geistige Errungenschaften noch die Gegenwart prägen. Den Höhepunkt des Akademientages bildete die feierliche Abendveranstaltung in der Aula der Alten Universität mit Kardinal Lehmann, dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Prof. Heinrich Bedford-Strohm, der Kulturwissenschaftlerin Prof. Aleida Assmann und dem Politikwissenschaftler Prof. Graf Kielmannsegg, die über das Erbe der Reformation in der Gegenwart diskutierten. alo



Akademiepräsident Prof. Andreas Gardt, Prof. Anja Lobenstein-Reichmann und Prof. Albrecht Beutel (Mitte) diskutieren über Luthers Einfluss auf die deutsche Sprache.



Am Stand der Leibniz-Edition: PD Dr. Stephann Meier-Oeser im Gespräch mit Schülerinnen

Fotos: Akademienunion / Tobias Schwerdt

Jeden Tag wieder ein Stück neue Lebenswelt entdecken

Projekt *Mittelhochdeutsches Wörterbuch* präsentiert sich in der Geiststraße

Das „Mittelhochdeutsche Wörterbuch“ hat gewissermaßen einen Etappensieg errungen. Am 4. September feierte das Forschungsprojekt der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Haus des Geistes in der Geiststraße eine neue Doppellieferung, die von den Wörtern „gevaterē“ bis „hanken“ reicht. 14.800 Artikel wurden inzwischen publiziert; zum Abschluss des Projektes im Jahre 2025 werden rund 54.000 Wörterbuchartikel einen ebenso einmaligen wie umfassenden Eindruck von der Welt des deutschsprachigen Mittelalters vermitteln. Wer sich mit dieser Epoche beschäftigt, bekommt mit dem Mittelhochdeutschen Wörterbuch ein Hilfsmittel an die Hand, das die Erforschung der Sprache und damit natürlich des Denkens vor etwa 800 Jahren möglich macht. Die Wörterbuchartikel werden sukzessive nicht nur in gedruckter Form, sondern auch online veröffentlicht (<http://www.mhdwb-online.de/>).

Im Mittelalter stand das Wort Arbeit vor allem für „Mühsal“ und „Qual“. Für die Mitarbeiter des Wörterbuchs bedeutet das Wort, sich jeden Tag wieder auf ein neues Stückchen Lebenswelt aus der Zeit zwischen 1050 und 1350 einzulassen. Wenn die Wissenschaftler morgens ins Büro kommen, wissen sie noch nicht, welche unbekannt Details aus dieser frühen Zeit sie durch die Beschäftigung mit einzelnen Wörtern entdecken werden: Einmal geht es um die Konstruktion eines Segelschiffes auf der Donau, ein andermal um eine Pferdekrankheit. Oftmals sind besondere Recherchen notwendig, um eine Vorstellung von der Bedeutung und Verwendung eines Wortes aus der damaligen Zeit zu bekommen.

An dem gigantischen Grundlagenwerk, das die Lücke zwischen Althochdeutschem und Frühneuhochdeutschem Wörterbuch schließen soll, wird seit 1994 gearbeitet. Zunächst wurde es von der DFG finanziert, seit 1999 wird es von der Göttinger Akademie und der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz gemeinsam betreut. Geforscht wird in drei Arbeitsstellen, in Göttingen, Mainz und Trier. Das MWD Online wurde in Zusammenarbeit mit dem Trierer Kompetenzzentrum für



Beschäftigen sich mit dem Denken vor 800 Jahren: Die Mitarbeiter der Göttinger Forschungsstelle des Mittelhochdeutschen Wörterbuchprojekts Dr. Gerhard Diehl (Arbeitsstellenleiter), Nils Hansen, Dr. Jonas Richter, Bernhard Luxner und Dr. Susanne Baumgarte (v. li.)

Foto: alo

elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften entwickelt.

Die tausendjährige Vergangenheit wird auf hohem technischen Niveau bewältigt: Ein speziell auf die Erstellung des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs konzipiertes netzbasiertes Artikelredaktionssystem (TAReS) erleichtert und beschleunigt das Vorgehen. Mit TAReS werden etliche Belege, die es zu einem Wort gibt, direkt auf den Bildschirm des PCs geliefert. Aus über zweihundert Werken wurde dieses digitale Belegarchiv erstellt, insgesamt werden mehr als 1500 Texte ausgewertet. Möglichst alles, was im Mittelalter geschrieben wurde, soll berücksichtigt werden, dazu gehören die großen dichterischen Werke wie das „Nibelungenlied“ und der „Parzival“ ebenso wie Predigten, philosophische Traktate, Bibelnacherzählungen, Urkunden und sogar Kochrezepte. Doch das Textcorpus wächst nach wie vor. Mit jedem mittelalterlichen Text, der entdeckt und veröffentlicht wird, tauchen neue Wörter auf.

Eine absolute Vollständigkeit des mittelhochdeutschen Wortschatzes wird es also nie geben, was schon der Germanist Matthias Lexer erkannt hat, der mit dem „Mittelhochdeutschen Handwörterbuch“ (1878 erschienen) eines

der beiden Vorgängerwörterbücher des Akademieprojektes schuf. Lexer hatte ein anderes, 1866 fertig gestelltes mittelhochdeutsches Nachschlagewerk von Georg Friedrich Benecke, Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke aktualisiert, indem er die Textbasis erweiterte und das Wortmaterial alphabetisch ordnete. Die Mitarbeiter des MHD-Wörterbuchs heute werten wiederum den Wissenszuwachs der vergangenen 150 Jahre aus.

Die Wissenschaftler lassen sich dadurch aber ebensowenig entmutigen wie von ihrem Arbeitspensum. Durchschnittlich haben sie 3 Stunden Zeit pro Wortartikel. Die Zahl der Fundstellen zu einem Wort ist dabei jedoch sehr unterschiedlich. Vielfach sind es nur wenige Stellen, aber 800 Belege sind beispielsweise zu berücksichtigen, wenn es um die Beschreibung des Wortes „Engel“ geht, an der Spitze stehen über 70.000 Belege zum Artikel „der, die, das“. Der Redakteur muss in diesen Fällen entscheiden, welche Zusammenhänge am präzisesten die Bedeutung und die Verwendung des jeweiligen Wortes abbilden. Die mittelalterliche Konnotation „Qual“ des Wortes Arbeit bekommt bei dieser Wahl dann doch wieder eine gewisse Aktualität.

alo

Neue Vizepräsidentin

Prof. Annette Zippelius ist seit dem 1. Oktober Vizepräsidentin der Göttinger Akademie. Sie löst Prof. Kurt Schönhammer ab, der das Amt zuletzt kommissarisch innehatte. Zippelius, geboren 1949, ist seit 1988 Professorin für Theoretische Physik an der Universität Göttingen. Sie studierte an der TU München und der University of Colorado in Boulder, USA. Nach Postdoc-Aufenthalten an der Harvard University und der Cornell University habilitierte sie sich 1982 an der TU München und war anschließend fünf Jahre lang am Forschungszentrum Jülich tätig.



Foto: privat



Neue Aufgaben: Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie haben rund um den Personalrat neue Aufgaben übernommen: Dr. Simone Seibert (re.) ist die erste Gleichstellungsbeauftragte in der Geschichte der Akademie, Theresa Kohl (2. v. re.) ihre Stellvertreterin. Michael Hanisch ist Schwerbehindertenbeauftragter und Dr. Carola Redzich (3. v. re.) ist Schwerbehindertenvertreterin. Außerdem haben sich Annette Justus (li.) und Dr. Andrea Moshövel (3. v. li.) im Personalrat der Themen Sucht, Suchtprävention sowie Mobbing am Arbeitsplatz angenommen und stehen als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung. Weitere Informationen zum Personalrat finden Sie hier: <http://adw-goe.de/ueber-uns/personalrat/> alo

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Thomas Kaufmann hat Anfang September von der Universität Oslo eine Ehrendoktorwürde erhalten. In einem Festakt ehrte die norwegische Universität die fächerübergreifende Wirkung und Vielseitigkeit seiner Arbeit. Kaufmann forscht und lehrt als Theologieprofessor an der Universität Göttingen. Er ist Ordentliches Mitglied der Akademie und war von 2012-2016 einer ihrer Vizepräsidenten.

PUBLIKATIONEN

Gewinner und Verlierer in Medien der Selbstdarstellung. Bilder, Bauten, Inschriften, Leichenpredigten, Münzen und Medaillen in der Frühen Neuzeit. Herausgegeben von Jörg H. Lampe. Wiesbaden, 2017.

Lotharingen und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter, Hrsg.:

Klaus Herbers, Harald Müller. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge, Band 45. Berlin, 2017.

Die Akten des Kaiserlichen Reichshofrats, Serie II: Antiqua, Band 4: Karton 278-424, hrsg. von Wolfgang Sellert, bearb. von Tobias Schenk. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Zusammenarbeit mit der Universität Wien und dem Österreichischen Staatsarchiv. Berlin, 2017.

Regesta Pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXVIII, Tomus Secundus (Ab A. DCIV USQUE AD A. DCCCXLIV). Göttingen, 2017.

Sämtliche Schriften und Briefe / Gottfried Wilhelm Leibniz, erste Reihe, allg. politischer und historischer Briefwechsel, hrsg. von der Leibniz-Forschungsstelle Hannover der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 25. Band: August 1705-April 1706. Berlin, 2017.

Papsturkunden vom 9. bis ins 11. Jahrhundert, Judith Werner, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge, Band 43, de Gruyter Akademiefor-schung. Berlin, 2017.

Die ersten zwei Bände der Karlstadt-Edition wurden am 26. April der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Vorträge von Prof. Thomas Kaufmann und Prof. Ulrich Bubenheimer wurden mit-geschritten und stehen als Videos im Netz: <http://karlstadt-edition.org/karlstadt-critical-edition-1507-1518/>

Die fünfzehnbändige Enzyklopädie des Märchens gibt es nun auch in einer Paperback-Ausgabe und als Online-Datenbank.

VERSTORBEN

Werner Heun, Professor für Allgemeine Staatslehre und Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 2012, ist am 20.09.2017 im Alter von 63 Jahren verstorben.